

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 104 (2007)
Heft: 3

Rubrik: Auftakt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn das Krokodil Vegiburger frisst

Die Kommentare waren am 18. Juni 2007 völlig absurd. Da gewinnt der schon einige Wochen vorher haushoch gewählte französische Präsident Sarkozy auch noch die Parlamentswahlen und was schreiben, berichten und diskutieren die Medien? «Dämpfer für Sarkozy» (NZZ), aber eigentlich noch lieber: «Ségolène Royal und François Hollande trennen sich» (TagesAnzeiger). Deutlicher könnte sich die Mediendemokratie nicht demaskieren. Die Wahlen in Frankreich

mutierten in der Medienberichterstattung zu der Veranstaltung, die nur noch dazu dient, die Vorphersagen der Demoskopen und deren Umfragen zu bestätigen. Treffen die virtuellen Voraussagen und die wochenlang zitierten Wahlumfragen nicht zu, wird über die Differenz heftig debattiert statt über die Auswirkungen der tatsächlichen Wahlen diskutiert. Gleichzeitig dominiert eine private Angelegenheit unter Lebenspartnern mit dem Effekt, dass

lieber über die sozialistische Trennung statt über die sozialistischen Wahlverluste und deren Folge für Frankreich nachgedacht wird. Dies, nachdem die französischen Bürger und Bürgerinnen mit einer für die westlichen Demokratien sehr unüblich hohen Wahlbeteiligung (über 80 Prozent) gezeigt haben, dass sie sich sehr wohl für die politische Zukunft ihres Landes interessieren. Was passiert hier eigentlich vor unseren Augen?





Monika Bachmann
Verantwortliche Redaktorin

Die Mediendemokratie hat mit Demokratie offenbar etwa so viel zu tun wie das Krokodil mit dem Vegiburger. Kein Wunder verlieren die Tageszeitungen und politischen Wochenzeitschriften an Boden, während die Peoplemagazine immer höhere Auflagen verzeichnen! Wenn ich als Bürgerin ständig mit Trivialgeschichten aus Politik und Wirtschaft sowie mit Kaffeesatzgemurmel aus der Demoskopiedemokratie bedient werde, wende ich mich wirklich schleunigst und schnell den schönen und tragischen Seiten anderer Menschenleben zu, als mich der politischen Zukunft der vorhergehenden, meiner und der zukünftigen Generation zu widmen. Oder ich schaue mir einen tollen Film im Kino an wie *Babel* oder *Little Miss Sunshine*, die mittlerweile politischer, informativer und aufklärerischer sind als manch «seriöses» Nachrichtengefäß.

Für die Schweizer Wahlen im Herbst droht Ähnliches. Da werden am Sonntagabend vom 21. Oktober mit grösster Wahrscheinlichkeit die «Wahlsieger» nicht aufgrund ihres Resultates, sondern aufgrund der Übereinstimmung mit den Wahlumfragen erkoren. Und ein, zwei, drei Sitze werden dann sofort zum Erdrutschverlust oder -sieg reduziert. Dass aber leider nur knapp 46 Prozent aller Wahlbeteiligten sich überhaupt noch für ihre Bürgerpflicht erwärmen konnten, und weshalb dem so ist, wird sicher nicht besprochen. Und so werden die wirklich entscheidenden Auseinandersetzungen in einer Demokratie verpasst. Genauso wie bei der Berichterstattung über das Paar Royal-Hollande. Denn wenn schon über deren Trennung berichtet werden soll, dann hätte mich bei der Geschichte nicht das Fremdgehen des unscheinbaren

Schwere Kost

Nimmst du auch noch ein Glas? Diese Frage kennen wir alle. Sie gehört für viele von uns zur guten Kultur, denn Alkohol gilt – zumindest in der westlichen Gesellschaft – als Kulturgut. Für viele Menschen jedoch ist der Genuss längst zur Gefahr geworden. Sie trinken täglich oder gelegentlich zu viel Alkohol. So viel, dass ihre physische und psychische Gesundheit beeinträchtigt ist und ihr soziales Netz die Tragfähigkeit verliert. Manche erleben Beziehungsbrüche, andere verlieren den Arbeitsplatz und beziehen früher oder später Sozialhilfe oder eine Rente. Alkoholismus ist keine Willensschwäche, sondern eine Krankheit mit schwerwiegenden Folgen. Grund genug, das Thema im Schwerpunkt dieser Ausgabe genauer zu beleuchten.

Im Zentrum der medialen Öffentlichkeit stehen zurzeit vor allem Jugendliche, die sich regelmässig in den Rausch trinken. Sie konsumieren Alkohol bis zum Umfallen, nicht selten endet die Party im Spital. Dass diese jungen Menschen meist Mehrfachprobleme haben und die Hilfsangebote entsprechend gestaltet werden müssen, weiss Bernhard Meili, Projektleiter bei der Schweizerischen Fachstelle Infodrog (S. 7). Nebst den Jugendlichen gibt es eine weitere Gruppe, die tendenziell immer mehr zur Flasche greift: die Senioren. Das stellt Expertin Barbara Willimann Steinfort in ihrer täglichen Arbeit fest. (S. 4).

Die Einsicht, dass ein Alkoholproblem vorhanden ist und dieses therapiert werden sollte, lässt oft lange auf sich warten. Die Hürde zu einem stationären Aufenthalt ist für viele Betroffene hoch. Wer den Entzug sozusagen auf dem Nachhauseweg machen will, kann dies tun. Verschiedene Kliniken und Fachstellen haben ihr ambulantes Angebot ausgebaut und verzeichnen eine enorme Nachfrage. Zum Beispiel die Klinik für Suchttherapien Südhang. Ihr Ambulatorium steht mitten in der Stadt Bern. Die ZeSo hat einen Augenschein genommen (S. 10).

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre. Und übrigens: Haben Sie gewusst, dass der Alkoholkonsum volkswirtschaftliche Kosten von jährlich 6,5 Milliarden Franken verursacht?

Hollande, sondern die Frage, weshalb eine Frau mit dem Aussehen, der Intelligenz und dem Charisma einer Royal so lange bei einem solchen Mann bleibt, interessiert. Aber eben. Gesunder Menschenverstand ist wohl in den Medien so unberechenbar

wie das Wetter in der klimageschüttelten Schweiz. ■

Regula Stämpfli
Politikwissenschaftlerin, Dozentin,
Buchautorin
www.regulastaempfli.ch